

COLLECTANEA STUDIORUM ET TEXTUUM

SEPARATUM EX CLASS. I, VOL. I



BUDAPEST
2015

COLLECTANEA STUDIORUM ET TEXTUUM

CLASSIS I, VOL. I – SEPARATUM

DIE BRIEFE VON GRANER ERZBISCHOF GYÖRGY LIPPAY

Vertrauter und Nachfolger von Kardinal Pázmány
an ungarische Aristokraten und Adligen
(1635–1665)

PÉTER TUSOR



BUDAPEST
2015

Bibliotheca Historiae Ecclesiasticae Universitatis Catholicae de Petro Pázmány nuncupatae
Series II

Collectanea Studiorum et Textuum
fundavit ac moderatur
P. TUSOR

Herausgeber: MTA-PPKE Römische Historische Forschungsgruppe

Classis I, vol. 1

„Ich schreibe es Euer Gnaden so, wie ein gerechter Ungar an einen gerechten Ungar“. Die Briefe von György Lippay, Bischof von Wesprim und Erlau Erzbischof von Gran an ungarische Aristokraten, Adeligen (1635–1665)

SEPARATUM

Die Briefe von György Lippay Vertrauter und Nachfolger von Kardinal Pázmány an ungarische Aristokraten und Adeligen (1635–1665)

<http://institutumfraknoi.hu>

© P. TUSOR, 2015

ISSN 2064-8375
ISBN (pdf) 978-963-508-999-4

Repr. 2022
Vorbereitung zur Herausgabe
der Verlag „Gondolat“

DIE BRIEFE VON GYÖRGY LIPPAY

Vertrauter und Nachfolger von Kardinal Pázmány an ungarische Aristokraten und Adligen (1635–1665)

I.

Die ungarische Geschichtswissenschaft hat wenige so dauerhafte Werke, wie „*Die gesammelten Briefe*“ von Péter Pázmány, Erzbischof von Esztergom (1616–1637), die auf Auftrag der theologischen Fakultät der ungarischen königlichen Universität von Budapest bereits vor mehr als einem Jahrhundert herausgegeben wurden. Die klassische Publikation von FERENC HANUY ist bis heute eine häufig benutzte und zitierte, fast unerschöpflich scheinende Fundgrube der heimischen kirchengeschichtlichen, sich mit der Kirchengeschichte befassenden historischen Forschung, sowie der Politik-, Bildungs- und Literaturgeschichte.¹ Die Sammlung von HANUY gehört zu den wenigen ungarischen Publikationen, die auch im Apparat der internationalen Fachliteratur immer wieder auftauchen.²

Der vorliegende Band – im Rahmen einer geschichtliche Quellen entlarvenden Forschung, die perspektivisch die Erkennung des ungarischen Episkopats des 17. Jahrhunderts zum Ziel setzt und die Primasse des Landes in den Mittelpunkt stellt – ist also Teil einer schon angefangenen Tradition, vertritt eine in ihrem Profil begründete Gattung, und passt sich zugleich den Realitäten an. Die wachsende Zahl der erhaltenen Dokumente ermöglicht nämlich die Gesamtveröffentlichungen der Briefe nicht immer. Das könnte noch im Fall des unmittelbaren Nachfolgers von Pázmány, Imre Lósy (1637–1642) verwirklicht werden, jedoch bei dem hier vorzustellenden György Lippay (1642–1666) schon keineswegs. Dasselbe ist

¹ Pázmány Péter bíbornok, esztergomi érsek, Magyarország hercegprímása összegyűjtött levelei [Die gesammelten Briefe von Péter Pázmány, Kardinal, Erzbischof von Esztergom, Fürstprimas von Ungarn] I: 1601–1628. II: 1629–1637, Budapest 1910–1911.

² Ein älteres und ein neues Beispiel: THOMAS WINKELBAUER, *Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein (1580–1658), ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters*, München 1999, 554; ROTRAUD BECKER, *Der Skandal um den Rombesuch Kardinal Pázmáys im Spiegel der Nuntiaturberichte des Jahres 1632*, Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken 92 (2012) 381–429, Anm. 13. 19. 20. 34. 37. 64. 65. 66. 68. 69. 71. 82. 85. 89. 90. 91. 92. 95. 97. 99. 100. 101. 104. 108. 109. 114. 116. 120. 125. 126. 127. 129. 136. 140. 141. 142. 146. 162. 180. 189.

wahrscheinlich im Fall von György Szelepchény (1666–1685) und György Széchenyi (1685–1695) zu vermuten.

György Lippay von Zombor wurde am 6. Oktober 1600 in einer in den Adelsstand erho-benen, aus Kassa stammenden Familie geboren. Sein Vater war János Lippay, Amtsträger mit juristischer Kenntnis, ungarischer Hofsekretär in Wien, dann seit 1604 Personal des Königs. Er fing seine Schulen in Pozsony an, dann absolvierte er die (dem heutigen Gymnasium entsprechenden) *Humaniora* in der Kaiserstadt. Dank seines Vaters erhielt er 1613 das Bene-fizium des Domherrn von Eger, 1616 eine kleinere Präbende in Sopron. Er setzte seine philosophische Studien seit 1620 im päpstlichen Kollegium von Graz fort, und erwarb bereits 1621 den Magistertitel. Zwischen 1621 und 1625 studierte er Theologie und Kirchenrecht als Zögling des *Collegium Germanicum et Hungaricum* in Rom, wohin er von Péter Pázmány schon im Besitz der vier niederen Weihen geschickt worden war. Am 21. Dezember 1624 wurde er in der Lateranbasilika zum Priester geweiht. Nach seiner Heimkehr wurde er fast sofort, im Jahre 1625 Mitglied des Erzdomkapitels von Esztergom. Zwei Jahre später war er bereits Archidiakon von Torna, dann seit 1628 nach Sankt Stephan genannter Propst, zugleich seit 1630 Rektor der Hl. Kreuz- und Blasius-Altäre. Seine Würde als Propst bedeutete zugleich den Höhepunkt seiner Karriere im Domkapitel. Seit 1627 war er als Domherr von Esztergom Pfarrer von Érsekújvár, dann Eintreiber des Zehnten beim Domkapitel und Präfekt des Seminars von Nagyszombat. Im Frühjahr 1632 begleitete er Pázmány nach Rom, wo er am 29. Mai von Urban VIII. den Titel des apostolischen Protonotars und des päpstlichen Kammerherrn erhielt.

In seiner Laufbahn trat danach eine große Wende ein. Während seine Kollegen ihre Karriere an der Spitze als Titularbistümer angesehener Diözesen fortsetzten und gelegentlich auch ein Jahrzehnt lang auf ihre Bischofsweihe warten mussten, gelangte Lippay am 1. Februar 1633 sofort an die Spitze der Diözese von Veszprém, die eine selbständige Residenz in Sümeg besaß. Er wurde im Dezember 1633 von Pázmány in Nagyszombat zum Bischof geweiht. Am 1. Mai 1637 wurde er von Pázmány in die stattlichere Diözese von Eger versetzt, wo er zugleich die Pfründe der Propstei von Jászó erhielt. Seine Ernennung zum Erzbischof von Esztergom datiert vom 18. November 1642. Er war lediglich 42 Jahre alt, als er Primas von Ungarn wurde. 1646 erhielt er das Pallium des Metropoliten. Neben seinen kirchlichen Würden sind seine weltlichen nicht weniger bedeutend. Gleichzeitig mit seiner bischöflichen Ernennung wurde er seit 1. Februar 1633 Obergespan von Veszprém, und seit 11. Februar Mitglied des Ungarischen Rates, dann seit Herbst 1635 ungarischer Hofkanzler. Auf dem Landtag des-selben Jahres wurde er zum Prälat der Königlichen Tafel gewählt, außerdem wurde er zugleich Mitglied in zwei okkasionellen Ausschüssen. Seit 16. Juli 1636 konnte er die Sitzungen des palatinischen Berufungsgerichts besuchen, als Bischof von Eger war er auch Obergespan des Komitats Heves und der beiden Komitate Szolnok. Er erfüllte eine einzige bedeutendere diplomatische Mission: In Szőny war er einer der Leiter der mit den Türken verhandelnden Friedensdelegation. Als Primas war er Groß- und Geheimkanzler, perpetueller Obergespan des Komitats Esztergom und kaiserlicher Geheimer Rat. Die weltliche Macht konnte er als königlicher Statthalter mehrmals ausüben. Er wurde von Ferdinand III. im August 1648, dann im Januar 1654 für nahezu je ein Jahr mit der Erledigung der staatlichen Angelegenheiten bis der Wahl des neuen Palatins betraut. Trotz der mehrmaligen königlichen Unterbreitung wurde seine Ernennung zum Kardi-nal nicht vollgezogen.

Seine erzbischöfliche Provinz und den Zustand seiner Erzdiözese ließ er 1647 ermessen. Laut Daten des erhalten gebliebenen handschriftlichen Schematismus standen insgesamt 9 Bischöfe, 44 Domherren, 20 Propste, 18 Äbte, 9 Konventualen, 20 Kapläne, 71 Lizentiate, 88 Semina-risten und gegenüber den spätmittelalterlichen 976 lediglich 172 Pfarrer unter seiner Jurisdik-

tion. Aus den sich zum Katholizismus bekennenden Gemeinschaften waren 23 gezwungen, ihren Seelsorger zu entbehren.

Bezüglich der Fortsetzung der Gründungsreihe Pázmáns erwies sich das in Nagyszombat gegründete Generalseminar (*Seminarium Rubrorum*) als seine wichtigste Leistung. Die Erziehung der neueren adeligen Generationen im katholischen Geist wurde durch neue Konvikte in Nagyszombat und Sopron gesichert. Seine kostspieligste Investition waren die Kirche, das Kollegium und das Noviziat der mit der Leitung beauftragten Jesuiten in Trencsén. Diese wurden bis Juni 1657 beendet. Die Gesellschaft Jesu genoss außerdem andere Privilegien durch zahlreiche erzbischöfliche Investitionen: Für sie wurden Residenzen in Besztercebánya, Selmecbánya, Szokolca und Rozsnyó erbaut, sie erhielten ein Altarbenefizium und eine Apotheke in Pozsony, ihr Ordenshaus in Gyöngyös ließ Lippay erweitern, zugleich trug er zur Gründung des Seminars und Konvikts von Kassa bei. Im Vergleich zu den Zuwendungen, die er den Jesuiten machte, scheinen seine andere Unternehmen wesentlich kleiner: Solche sind zum Beispiel die Erweiterung des Hl. Adalbert-Seminars im Jahre 1663, die im Domkapitel von Pozsony erzeugte Würde des Lektors, und der Umbau der erzbischöflichen Residenz in Garamszentkereszt. Außer der Jesuiten konnten noch die Franziskaner mit seiner Unterstützung rechnen, Beweise dafür sind die Kloster- und Kirchenbauten auf der Großen Schüttinsel und in Körmöcbánya. In seinem Lebenswerk kann nicht nur die beträchtliche Erweiterung des konfessionellen institutionellen Netzes als ein wichtiges Moment betrachtet werden, sondern auch die Erkenntnis der expansionistischen Möglichkeit, die die Union der Massen der auf Gebiet des Landes lebenden mehreren hunderttausend Orthodoxen anbieten konnte. Während seines eine Generation lang dauernden Wirkens als Primas hielt er lediglich eine National-, bzw. eine Diözesansynode 1648 und 1658 ab. György Lippay starb am 3. Januar 1666 im Palast des Primas in Pozsony. Am 19. Januar 1666 wurde er im Hl. Martin-Dom, entsprechend seinem letzten Willen neben Pázmány beigesetzt.³

³ Meine biografische Übersicht: *Lippay IV. György (1642–1666)*, *Esztergomi érsekek* [Die Erzbischöfe von Esztergom] (1001–2003) (hg. v. Beke Margit), Budapest 2003, 296–303. Aus der älteren Literatur ragt hervor: JOANNES KORNELLI, *Quinque lustra Lippaiana*, Tyrnaviae 1722; *Sacerdos magnus regni Hungariae sive reverendissimi et illustrissimi principis ac domini, domini Georgii Lippay... patris patriae sacer inter homines incolatus...* [Nagyszombat 1667], *Kalocsai Főszékesegyházi Könyvtár* [Die Bibliothek der Kathedrale von Kalocsa], ms. 272. Vgl. BOROS ISTVÁN, *A Kalocsai Főszékesegyházi Könyvtár kézirat-katalógusa. 1850 előtti kéziratok* [Der Handschriftenkatalog der Bibliothek der Kathedrale von Kalocsa. Handschriften vor 1850] (Magyarországi egyházi könyvtárak kézirat-katalógusai 7), Budapest 1989, n. 262. – Seine anderen kurzen biografischen Entwürfe wurden lediglich durch zwei detailliertere biografische Übersichten mit neueren Daten ergänzt: KOLLÁNYI FERENC, *Esztergomi kanonokok* [Die Domherren von Esztergom] 1000–1900, 230–234; SUGÁR ISTVÁN, *Az egri püspökök története* [Die Geschichte der Bischöfe von Eger] (Egri Főegyházmegye schematizmusa 1), Budapest 1984, 309–318. Zwei Diplomarbeiten siehe unten. Zu seiner politischen Rolle neuerdings: ANNA FUNDÁRKOVÁ, *Palatine Paulus Pálffy's Conflict with Archbishop Georgius Lippay of Esztergom*, *Historický časopis* 55 (2007) Supplement, 61–78; *Ein ungarischer Aristokrat am Wiener Hof des 17. Jahrhunderts. Die Briefe von Paul Pálffy an Maximilian von Trauttmansdorff (1647–1650)* (Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien [= PUGW] 1), Wien 2009, LXff.; zu seiner Repräsentation: ECSÉDY ANNA, *Plenus sapientia. Lippay György esztergomi érsek pozsonyi kertjének látványosságai* [Plenus sapientia. Die Sebenswürdigkeiten des Gartens von György Lippay, Erzbischof von Esztergom in Pozsony], *Művészettörténeti Értesítő* 62 (2013) 171–232. – Die genaueste Genealogie der Familie Lippay anhand der Dokumente des Familienarchivs (P 1341 und 1342): SOÓS FERENC, *Lippay György [gróf] és a pozsonyi pénzverde. Eredeti dokumentumok közlésével* [(Graf) György Lippay und die Münzprägstätte in Pozsony. Mit der Mitteilung originaler Dokumente], *Numizmatikai Közlöny* 94–95 (1995–1996) 39–47.

Im Fall des Pázmány-Favoriten Lippay, der eine musterhafte und fruchtbare kirchliche Laufbahn durchlief, liefern allein seine an den König gerichteten und erhalten gebliebenen Briefe einen Stoff von mehreren Büchern.⁴ Der wertvollste Teil des zu entlarvenden Quellenmaterials wird zweifellos von diesen, ausnahmslos eigenhändig in Latein an Ferdinand III. und Leopold I. geschriebenen Briefen gebildet. Obwohl sie in paläografischer Hinsicht eine kleinere Herausforderung zu bedeuten scheinen, allein wegen ihrer beträchtlichen Menge werden nicht diese zuerst veröffentlicht, sondern das nächste größte und am besten abgrenzbare Korpus: die an heimische Aristokraten, Adligen und ihre Ehefrauen, ausschließlich in ungarischer Sprache verfassten ca 450 Lippay-Briefe. In der nächsten Etappe dieses Projekts sollen die Antwortbriefe dieser Adressaten zusammengestellt und – wenn man ihre voraussichtliche Menge in Betracht zieht⁵ – teilweise nur in Form eines Regestes publiziert werden.

Jetzt werden zusammen mit den während der ergänzenden Forschungen entdeckten Dokumenten insgesamt 457 versandte Briefe veröffentlicht, die aus 24 Fonds von 8 Archiven in 4 Ländern gesammelt wurden.⁶ Davon sind 10 an Frauen adressiert, und auf diesen Briefen ist die Unterschrift statt des gebräuchlichen Lateins immer ungarisch (Nr. 33. 51. 54. 128. 134. 136. 140. 308. 320. 408.). Auf ähnliche Weise, jedoch ohne Name, lediglich mit der ungarischen Unterschrift 'Esztergami Érsek' ('Erzbischof von Esztergom') sind 3 weitere unterschriebene Dokumente zu finden, die den Palatinen Miklós Esterházy und Ferenc Wesselényi, bzw. dem Geheimen Rat János Rottal gesendet wurden (Nr. 151. 340. 354.). Diese können als weniger offizielle, der Gattung des königlichen *Handbriefes/di proprio pugno/Privatbriefes* ähnelnde Briefe betrachtet werden.⁷

⁴ Bedeutendere Sammlungen: Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára [MNL OL], Magyar Kancelláriai Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv, Archiv der Ungarischen Hofkanzlei], Litterae archiepiscoporum (A 30), Kart. 1; Ebd., Transylvanica (A 98), fasc. 14–15; Ebd. Propositiones et opinionones (A 33), *passim*; MNL-OL Magyar Kamara Archivuma [Archiv der Ungarischen Kammer], Történelmi emlékek [Geschichtliche Denkmäler] (E 144); Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Hofkammerarchiv, Hoffinanz Ungarn (usw.).

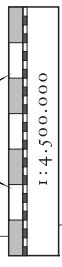
⁵ Auch die Veröffentlichung der Pázmány-Korrespondenz von Vilmos Fraknói fuhr sich wegen der exponentiellen Zunahme der Quellen fest, deshalb erschien lediglich ein Band, der bis Mitte der 1620er Jahre reicht. *Pázmány Péter levelezése [Die Korrespondenz von Péter Pázmány]* (Monumenta Hungariae Historica. Diplomataria 19), Budapest 1873.

⁶ Die an György I. Rákóczy geschriebenen Briefe, die von ANTAL BEKE veröffentlicht wurden, führe ich nur in Form von Regesten auf, da das Buch von BEKE neulich als Reprint herausgegeben wurde, bzw. diese Briefe erschienen in partiellem Dokumentkontext, und es schien nicht begründet, diese herauszureißen. Die aus dem Archiv des Domkapitels von Gyulafehérvár mitgeteilten Dokumente (seit 1884) befinden sich im Staatsarchiv. MNL-OL [Ungarisches Staatsarchiv], Lymbus (F 12), VIII/3/1–15. (7. d.).

⁷ Eher die letzten zwei sind ähnlich (der *Handbrief* hat trotz seines privaten Charakters einen stark formalen Charakter). Vgl. PETR MATA-STEFAN SIENELL, *Die Privatkorrespondenzen Kaiser Leopolds I.*, Josef Pauser, Martin Scheutz und Thomas Winkelbauer (Hg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie* (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44), Wien München 2004, 837–848.



- Primatial-, Erzbischofs- und Metropolitansitz
- ✚ Erzbischofs- und Metropolitansitz
- ✚ Bischofsitz
- ordentlicher Sitz
- ◆ unterdrückter Sitz
- △ temporaler Sitz
- Kirchenprovinz Esztergom
- Kirchenprovinz Kalocsa-Bács
- andere wichtige Orte



Das Königreich Ungarn
um 1664

* Missimar: Bischofsitz

II.

Wenn wir den geschichtlichen Wert des im Band publizierten Quellenmaterials thesenhaft bestimmen möchten, können wir am besten folgendermaßen formulieren: Sowohl die Briefe, die Lippay als ungarischer Hofkanzler (1635–1642) verfasste, als auch diejenigen, die er als Primas des Landes (1642–1666) an die Palatine, Oberste Landesrichter, Obergespane usw. schrieb, gewähren einen Einblick in die Details der Funktionierung der dualen, zwischen den Ständen und dem König geteilten Machtausübung im mittleren Drittel des 17. Jahrhunderts. Sie veranschaulichen, dass durch welche Transmissionen aus dem Wiener Zentrum des Reiches die Regierung des Landes funktionierte, welche Rolle die Leiter des kirchlichen Standes darin erfüllten und was für eine Beziehung sie mit den Leitern des *status saecularis* hatten, welche Schwierigkeiten oder Hindernisse sich in der Bewegung des komplizierten Systems ergaben (vor allem bezüglich der schwankenden Beziehung der zwei ständischen Pole, des Primas und des Palatins), welche Techniken der Sicherung der Funktionsfähigkeit, gelegentlich der Erreichung und Durchführung schneller und ergebnisvoller Entscheidungen dienten. Es kann durch Daten belegt werden, wie das am Anfang des 17. Jahrhunderts entstandene, während des erzbischöflichen Wirkens von Pázmány konsolidierte System, in dem der Erzbischof von Esztergom als Primas des Landes ein unumgängliches Machtzentrum neben dem Palatin in der Regierung des Königtums war, um die Wende der 1650–1660er Jahre Woche für Woche auf den Untiefen des sich formenden habsburgischen Absolutismus zerstiebt (vgl. besonders Nr. 318–407.). Das mitgeteilte Quellenmaterial führt uns in die alltägliche Funktionierung des ständischen Dualismus der nahezu drei Jahrzehnte nach Pázmány und in den nach dem Westfälischen Frieden immer aussichtsloser werdenden Kampf des Primas *vs.* Palatins *contra* Wiener Hof ein, und stellt zugleich die Rolle der kirchlichen Stände in der türkischen und siebenbürgischen Politik dar. Vielleicht verhilft es uns dazu, auch die falsche Habsburgerromantik, die die ebenso falsche Kuruzen-Romantik abzulösen scheint, richtig zu beurteilen.⁸

* * *

Die wichtigsten Mosaiksteine der Briefe, die Lippay als Kanzler oder als Primas verfasste, sind vielleicht diejenigen wertvollen Informationen, die über den Kaiserhof berichten.⁹ Ein Teil dieser nuanciert die Schlüsselposition des unga-

⁸ Die Zusammenfassung der frühneuzeitlichen Geschichte Ungarns unter der Habsburgerherrschaft mit weiterer Literatur: R. VÁRKONYI ÁGNES, *A királyi Magyarország 1541–1686 [Das königliche Ungarn 1541–1686]* (Tudományegyetem), Budapest 1999.

⁹ Vgl. neuerlich *Der Wiener Kaiserhof und das Königreich Ungarn und Böhmen im 16–17. Jahrhundert*, hg. v. ISTVÁN FAZEKAS–ANNA FUNDÁRKOVÁ (PUGW 8), Wien 2013. – Seite 101, Anm. 103: Fried-

rischen Hofkanzlers: Lippay ist das Faktotum der Berührung des Hofes mit Pázmány (Nr. 4.), auch dann, wenn er die Vorstellungen des Kardinals nicht immer durchsetzen kann, wie zum Beispiel bei der Ernennung des Abenteurers György Bielavich zum Bischof von Knin (Nr. 9.). Auch Miklós Esterházy informiert ihn von der Diskussion über seine Stellungnahmen im Geheimen Rat (Nr. 62.), an dessen Sitzungen er damals noch als Beamter und nicht als Mitglied teilnehmen konnte.¹⁰ Er versichert dem Palatin, dass er alles aufbietet, damit seine Meinungen nicht nur in Auszügen besprochen werden (Nr. 73.), und weist ihn zugleich hin, in welchen Punkten er eine Stellungnahme zur Anweisung des nach Siebenbürgen fahrenden kaiserlichen Boten abgeben sollte. (Nr. 109.) Es ist spürbar, wie er sein eigenes politisches Gewicht jenseits seines administrativen Einflusses vergrößern möchte, als er István Nyáry, Oberhauptmann von Kassa darum bittet, seine Wünsche unmittelbar durch ihn dem Kaiser und König mitzuteilen („da der Verstand der Räte Seiner Majestät nicht immer der gleichen Spur folgt“), und bald quittiert er die Bereitwilligkeit des Generals zur Kooperation mit Wohlgefallen (Nr. 70. und 77.). Er organisiert die – nicht allzu häufige – Sitzung des Ungarischen Rates am Hof vor dem König in Laxenburg (Nr. 98.).

Manchmal wurden auch die verbalen Momente der höfischen Entscheidungsfindung verewigt, wie zum Beispiel die kurze Beschreibung des Gesprächs mit Ferdinand III. über die Bezahlung der Soldaten der Grenzfestungen und die Rolle von Pál Pálffy, Präfekt der Ungarischen Kammer (Nr. 108.). Der Bericht über die Unterredung mit Maximilian von Trauttmansdorff – Präsident des Geheimen Rates, der sich damals auf die Westfälischen Friedensverhandlungen vorbereitete – stammt schon aus der Zeit des erzbischöflichen Wirkens von Lippay und zeigt, dass der ungarische Primas seine Meinung mit ziemlicher Freiheit am Hof äußern konnte: „Ich habe ausdrücklich dem Herrn Trautmanstorf voraussagt, dass sie gleich nach dem Sieg nichts tun und nach dem Pflügen und der Aussaat bei der Ernte faulenzten werden, er hat sich heftig gewehrt, aber es ist völlig so geschehen“ – schreibt er dem Palatin im Januar 1644. Laut seiner ein Jahrzehnt später gemachten Bemerkung löste seine Freimütigkeit den Groll der Geheimen Räte häufig aus, Ferdinand III. nahm sie jedoch an (Nr. 274.).

Der Primas behielt seine Gewohnheit auch während der Regierung Leopolds I. „Vor drei Tagen sprach ich Herzog Leopold heftig an“ – schreibt er am 1. März 1659 dem Palatin Ferenc Wesselényi, weil „für uns die Sorge am kleinsten ist“ (Nr. 337.). Der Erzherzog Leopold Wilhelm, der kaiserliche Onkel, den Lippay noch aus der Zeit seines Wirkens als Hofkanzler persönlich kannte, tadelte auch den Erzbischof, als er seine Erkundigungen bezüglich Siebenbürgens als mangelhaft beurteilte (Nr. 336.). Als Lippay in Wien war und eine entsprechende Angelegenheit oder einen Vorwand finden konnte, hatte er freien Zugang zum Kaiser und

rich Plum (?) *corrigé* Gundacker Freiherr von Polheim (1575–1644), später Reichshofrat. Vielen Dank an Prof. THOMAS WINKELBAUER.

König: „ich werde zu Seiner Majestät hineingehen und den neuen Frieden zwischen den Fürsten [*nämlich zwischen Rákóczy und Barcsay*] melden“ – können wir auch vom 1. März lesen. Zu dieser Zeit bereitete schon der Besuch am Hof selbst eine größere Schwierigkeit. Während er 1650 wegen der angemessenen Bekleidung der bischöflichen Würde von Győr selbst in die Kaiserstadt fährt (damit die Würde nicht einem Deutschen verliehen wird) (Nr. 251.b), grübelt er im Februar 1659 schon folgendermaßen: „Ich bin verwirrt (*perplexus*), ob ich ungebeten nach Wien reisen kann“, schließlich fuhr er nur auf Ermunterung von János Rottal weg (Nr. 332. und 333.). Es kam vor, dass ihm schon früher mitgeteilt wurde: Er wird zur Sitzung des Geheimen Rates, genauer der als operativer anzusehenden *Geheimen Konferenz*¹⁰ eingeladen werden („gemäß seiner Empfehlung wird Herr Herzog Portia auch mich einladen“) (Nr. 431.). Die Invitation konnte jedoch auch Probleme verursachen: „Ich wurde in den Rat berufen, dieser dauert und vergeht jedoch Tag für Tag, und wenn ich sein gewünschtes Ende erreichen würde, könnte ich nach Pozsony fahren“ (Nr. 432.). Während der längeren Aufenthalte gab es natürlich mehrere Möglichkeiten, über wichtige Angelegenheiten mit Porzia („Als ich in Wien war, diskutierte ich mit dem allerersten Minister...“) und mit Leopold I. selbst zu diskutieren: „Ich war neulich drei Wochen lang bei Seiner Majestät in Wien, ich sprach mit Seiner Majestät von Angesicht zu Angesicht, und wie möglich, efficaciter...“) (Nr. 344.).

Ein wichtiges Kapitel bilden die Bemerkungen über die in Wien abgehaltenen Sitzungen des Ungarischen Rates. Diese, meistens mit Geheimen (oder Kriegs-) Räten erweiterten, unter Vorsitz des Königs veranstalteten Sitzungen vermehrten sich offensichtlich seit 1657.¹¹ Die Ursache dafür ist jedoch keineswegs die Zunahme des ungarischen Einflusses, sondern dass der Absolutismus Leopolds die separat abgehaltenen Versammlungen der ungarischen ständischen Leiter immer weniger tolerierte (vgl. Nr. 357.). Die ähnlichen gemeinsamen Sitzungen gingen manchmal mit protokollarischen Problemen einher: „Auch Herr Forgách war mit uns, als wir mit den Deutschen verhandelten, und als man vor Seiner Majestät einen kleinen Stuhl hinter den Rücken des Sekretärs stellte, saß er darauf. Ich hätte diesen nicht empfohlen..., nicht mehr berufen wird, denke ich“. Diese Beratungen scheinen obendrein nicht immer eine effektive Interessenvertretung gesichert zu haben: „Eure Gnaden kann sich erinnern, ich wurde im Rat von Wien über meine Meinung gefragt, dass wir zuerst darüber entscheiden sollen, wie wir die Artikel umkehren, die ungarischen Herren sagten fast nichts dazu. Die Meinung der Deutschen war, *necessitas non habet legem*. Wenn man unsere Artikel

¹⁰ Vgl. STEFAN SIENELL, *Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof*, Wien 2001.

¹¹ Vgl. PÁLFFY GÉZA, *Mellőzött magyarok? Hadikonferenciák ülésrendjei 1660–1662-ből és 1681-ből [Ignorierete Ungarn? Sitzungsordnungen der Militärkonferenzen aus 1660–1662 und 1681]*, *Levéltári Közlemények* 75 (2004) 1, 47–63.

damit umkehren kann, tun wir nicht viel für unsere Freiheit” – können wir vom 20. April 1660 lesen (Nr. 377.).

Der sensationellste Bericht besteht darin, dass Leopold I. mit dem Primas regelmäßige Besprechungen unter vier Augen abhielt: „Seine Majestät berief die Herren und auch mich schon mit seinem vierten Brief, mit dem er mich ruft, damit ich vor den anderen Herren komme, und er will gemäß seiner Gewohnheit confidenter mit mir allein über jede Sache sprechen” (Nr. 446.). Das geschah bereits am 18. November 1664, und Lippay ging nach dem Frieden von Vasvár nicht gerne zum Hof, über dessen ungarische Politik er schon seit langen Jahren klagte. Er machte Vorwürfe, dass die Verrichtung der siebenbürgischen Angelegenheiten vollständig aus der Hand der Ungarn genommen wurde (Nr. 320.), alles wird dem deutschen Rat anvertraut und man umgeht sogar den Kanzler am Hof (Nr. 333.), wo „ich die ungarische Nation noch nie... in einem solchen *contemptus* gesehen habe, wie jetzt” – schreibt er im Februar 1659 (Nr. 332.). Die unendliche, absichtliche Intrige vermutende Kritik (vgl. Nr. 346.) – aus der auch die Erwähnung seiner persönlichen Vernachlässigung nicht fehlt (Nr. 378.) – wird manchmal bildhaft formuliert (Nr. 360. 372. 386.). Obwohl ein Vorbehalt, eine gewisse Malice gegen den Hof auch früher geäußert wurde (vgl. z. B. Nr. 176. und 283.), ist die Veränderung offenbar.

* * *

In den Briefen sind ähnliche Mosaiksteine zu zahlreichen anderen wichtigen Themen zu finden. Diese Themen werden im Folgenden lediglich zusammen mit einigen abgeleiteten Folgerungen, Vermutungen und zerstreuten Andeutungen der Dokumente skizziert.

Bezüglich der Untersuchung von regierungsgeschichtlichen Aspekten können mehrere weitere Daten zu den Einzelheiten der amtlichen Funktionierung der höfischen Entscheidungsfindung gefunden werden. Gegenüber den Entscheidungen, die der Kriegs- und Geheime Rat über Ungarn ohne Ungarn traf, bat Lippay schon als Kanzler den Palatin Esterházy darum, – falls er persönlich nicht anwesend sein kann – seine Stellungnahme schriftlich zu senden, die er notfalls „*in consilio*” hervornehmen kann (Nr. 121.). Der Primas kritisierte nicht nur die unentschlossene Entscheidungsfindung, die er für schädlich für das Land hielt (Nr. 345.), sondern richtete ständig seine Aufmerksamkeit auf die Veränderungen der inneren Kräfteverhältnisse („Gonzaga wurde gesund, wird morgen Audienz haben, ich glaube, man nötigt ihn nochmal zu bleiben”, Nr. 321.). Er sah klar, dass es hoffnungslos ist, eine Veränderung zu erreichen, wenn die Geheimen Räte zur Verleihung einer Obergespanschaft schon Stellung genommen haben (Nr. 338.). Im März 1659 vermutete er, dass die Audienz des neulich angekommenen türkischen Boten deswegen verzögert wird, damit er sich nach seiner Rückkehr nach Pozsony nicht effektiv einmischen kann (Nr. 341.). Er wendete sich notfalls in

seinem Brief gesondert an den Beichtvater des Kaisers und Erzherzog Leopold Wilhelm, bzw. mehrmals an den Hauptminister auch. Er schrieb Porzia auch solche Sachen, die er sonst nicht für ratsam hielt, dem Kaiser mitzuteilen (Nr. 358. 398.). Über seine am Hof eingeholten Auskünfte berichtete er auch Palatin Wesselényi („Ich glaube, dass unsere Schriften distinguiert wurden, ein Teil dieser wurde auf *bellicum* gelassen, wovon Eure Gnaden auch Resolution hat“, Nr. 380.), und gab ihm auch entsprechende Ratschläge. Er schlug ihm zum Beispiel vor, dass er dem Hof über die Kriegsereignisse in Oberungarn nicht nur berichten soll, sondern auch Meinung über die notwendigen Obliegenheiten gebe (Nr. 384.). Er riet ihm außerdem, bestimmte Teile des Briefes von Leopold I. zu ignorieren, weil diese „eher die Sekretäre auf ihre Weise adierten“ (Nr. 400.).

* * *

Neben den Hinweisen bezüglich der Funktionierung der ungarischen Regierungsorgane, der Ungarischen Hofkanzlei und der Kammer von Pozsony, sowie des Ungarischen Rates (Nr. 11. 57. 341. 69. 163. 217. 218. 232. usw.) ist die Vorbereitung der Landtage ein oft wiederkehrendes Thema (Nr. 89. 96. 120ff. 214. 215. 234. 287ff. 327. 412.). Über die Landtage selbst erhalten wir keine Auskunft, weil der Briefwechsel mit den anwesenden Magnaten für diese Zeit natürlich unterbrochen wurde. Die Informationen reichen bis zum Anfang der Sitzungen, zum Beispiel darüber, wer den Kaiser und den König wegen der Krankheit des Primas empfängt, wofür es im Jahre 1662, aus der Zeit von Pázmány Präzedenz gibt. Mehrere Angaben können über die Durchsetzung der Entscheidungen der Regierung im Komitat gefunden werden, und vor allem über ihre Unsicherheit in Bezug auf die Rekrutierung der Soldaten, im Bereich der allgemeinen Insurrektion des Adels, sowie in Angelegenheiten der Rechtsprechung (Nr. 41. 45. 170. 215. usw.). Das immer strengere Verbot der Teilversammlungen soll besonders erwähnt werden (Nr. 311.). Die Aufgaben Lippays im Bereich der Regierung vermehrten sich offensichtlich zur Zeit seines Wirkens als Statthalter. Damals erhielt er auch diejenigen Briefe, die an den verstorbenen Palatin adressiert und noch nicht geöffnet wurden (Nr. 206.). Er ertrug seinen nicht so häufigen Ausfall aus der Verrichtung der staatlichen Angelegenheiten offensichtlich schwer (Nr. 232. 366. 367.).

Aus den zahlreichen Dokumenten bezüglich der Politik im Fürstentum Siebenbürgen ist spürbar, dass es Lippay trotz seiner Bemühung nicht gelang, im Bereich der Beziehungen zu György I. Rákóczy Pázmány zu ersetzen. Die Atmosphäre wurde sogar immer misstrauischer, teilweise wegen der religiösen Angelegenheiten (die Absicht der Ausweisung der Jesuiten) und der drohenden außenpolitischen Aktivität des Fürsten. Die vom Kanzler formulierten Argumente in beiden Angelegenheiten sind sehr plastisch. Im Fall der Jesuiten beruft er sich darauf, dass

auch das Gesetz von der Verbrennung der Protestanten im Königreich Ungarn nicht durchgesetzt wird (Nr. 59. und 63.). Seine Meinung über die antihabsburgischen Außenpolitik kann beinahe klassisch genannt werden: „Das Haus von Österreich wird wohl nicht besiegt, sondern bleibt beständig. Die ungarische Nation kann man vom Haus von Österreich nicht anders trennen, nur so, wenn wir sie türkisch machen“ – schrieb er 1638 (Nr. 36.). Von dieser Formulierung führt ein langer Weg dazu, als er vor dem Wiener Hof die Realität des türkischen Unterwerfens von Ungarn und des Angriffs gegen Wien und Schlesien skizziert (Nr. 398.). VILMOS FRAKNÓI schreibt an einer Stelle, dass die Briefe von Pázmány nie in Widerspruch geraten. Bei Lippay kann zum Beispiel im Fall von Siebenbürgen, parallel zur Verschlechterung der Kontakte die Dissimulation beobachtet werden (Nr. 37. und 37.b), die bis Herbst 1644 ganz bis zur Überlegung (Planung) des Stürzens des kriegführenden Fürsten und seiner Ersetzung durch István Csáky reicht (Nr. 182. 185. 186.).

Die zwei Leitmotive der an György II. Rákóczy geschriebenen Briefe sind: die vergebliche Warnung vor der internationalen protestantischen dynastischen Politik und der Teilnahme am kommenden Zweiten Nordischen Krieg (1655–1660 [1654–1667]), dann die Rettung des ausgeliefert gewordenen Fürstentums.

* * *

Neben der Politik- und Regierungsgeschichte sind die militärgeschichtlichen Dimensionen ausschlaggebend, solche Angaben kommen sozusagen in überragender Fülle vor. Im Vergleich zu den Berichten über die aktuellen Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648), die Teilnahme der Ungarn und die mit Kanonenschüssen der Grenzfestungen und mit *Te Deum* gefeierten Siege der Habsburger (Nr. 38. 152.) sind die Informationen bezüglich der Ernennungen von Heeresrichtern, Hauptleuten (Nr. 60. 103. 105. 108. 100. 120.) und Oberhauptmännern (Nr. 131. 132. 141. 328. 337. 447.), ihrer Voraussetzungen in personeller Hinsicht oder im Bereich der Entscheidungsfindung (besonders Nr. 156.), manchmal über die Bezahlung und Tätigkeit der Generale (Nr. 77. 81.) sowohl aus der Zeit seines Wirkens als Kanzler als auch aus der Periode seiner Würde als Primas wesentlich bedeutender. Ein selbständiges Kapitel bilden die sich mit dem Feldzug von György I. Rákóczy im Jahre 1644–45 beschäftigenden Dokumente, in denen Lippay mit aktiven strategischen Konzeptionen und kreativen taktischen Ideen auftritt (Nr. 157ff.). Ádám Batthyány, an dessen Rekrutierung er teilnimmt (Nr. 175. 181. 183.), überredet er besonders zur Bekleidung der Position des Oberbefehlshabers der ungarischen Truppen, er betont jedoch vergeblich, dass Batthyány seine Kriegserfahrungen später auch gegen die Türken nutzen könnte (Nr. 187. und 189.). Im vorigen Jahr regte er ihn zur Teilnahme am Krieg gegen die Schweden an, und neben der Karriere des Grafen war sein Hauptargument damals, dass die Ungarn langfristig eher die Hilfe der Habsburger brauchen, als

umgekehrt (vgl. Nr. 146. 148). Auf beispiellose Weise war er – als letzter unter den Erzbischöfen von Esztergom – bereit, sich an den Kämpfen auch persönlich zu beteiligen, dies unterblieb jedoch vielleicht (Nr. 161. 166. 204.). Seine Entschlossenheit wird auch dadurch bezeugt, dass er im Gegensatz zu den Verwaltern der ungarischen Magnaten den bewaffneten Kampf der slowakischen Leibeigenen gegen die am westlichen Rand des Landes einfallenden Schweden befürwortete (Nr. 193.). Aus der Zeit des Angriffes in Siebenbürgen fehlen auch solche Kuriositäten nicht, wie zum Beispiel die Gefangennahme des Spions des Fürsten, der sich als Arzt verkleidete (Nr. 165.). Wichtiger sind natürlich die Erwähnungen der den Krieg begleitenden diplomatischen Verhandlungen (Nr. 179. 192ff.).

Das Interesse an der internationalen Situation nach dem Westfälischen Frieden ist besonders auffällig. Unter den Quellen kann die Analyse der vermutlichen Gefahr aus der Richtung von Polen hervorgehoben werden (Nr. 300.). Ebenso augenfällig sind die zwei großangelegten Planungen, die auf einer, nach dem pyrenäischen Frieden von 1659 und dem 1660 geschlossenen Vertrag von Oliva (der den Nordischen Krieg von Seite der Habsburger abschloss) gehofften günstigen europäischen Konstellation und Hilfe basierten (Nr. 381. 391.). Die im Laufe der Jahre 1658–1660–1664 an Palatin Ferenc Wesselényi und János Rottal geschriebenen Briefe sind seltsame Chroniken der militärischen und korrelierenden politischen Ereignisse, die zum Verfall von Siebenbürgen, zum Verlust von Várad und zum Absturz und Tod von György II. Rákóczy, bzw. zum Frieden von Vasvár führten, und jene der Fragen und Probleme der Entscheidungsfindung, in denen die strategischen Analysen (Nr. 378. 380. 418.) auch nicht fehlen (Nr. 341ff. 377ff. 424ff.).

Ständige Topoi der militärgeschichtlichen Inhalte sind die Grenzfestungen, die türkischen Truppenbewegungen und Angriffe. Diese werden durch Daten der habsburgisch-türkischen Diplomatie und vor allem durch ihren ungarischen Zusammenhang organisch ergänzt. Besonders wichtig sind die Briefe über die Rolle des Palatins Miklós Esterházy in der östlichen Diplomatie (Nr. 62. 71. 75.), bzw. diejenigen, die während der Friedensverhandlungen von Szőny – an denen auch Lippay teilnahm – verfasst wurden (Nr. 80ff.), die zugleich die Probleme der Urkunden der früheren Verträge von Zsitvatorok und Wien erwähnen (Nr. 92.). Noch dazu kommen die Berichte über die Mission von György Szelepcény, deren Hauptziel unter anderem das Verunmöglichen des siebenbürgischen Angriffs an der Hohen Pforte und in Buda war (Nr. 131. 135. 141. 154. 157. 162. 165. 185.). Anhand der Dokumente ist es offenbar, dass der Primas die Meldungen der habsburgischen Residentur von Istanbul – oder mindestens einen Teil dieser – nicht nur früher, sondern auch in der gespannt gewordenen Atmosphäre der Zeit von Leopold regelmäßig, auf offiziellem Weg erhielt, und dass er als Primas mit dem Pascha von Buda in Briefwechsel stand (Nr. 170. 313. 316. 341. 383. 384.). Obligatorische Teile der Thematik der türkischen Herrschaft sind die Angelegenheiten der Gefangenen (Nr. 1. 2. 3. 94. 262.), sowie die Verteidigung der auf

osmanischen Gebieten lebenden kirchlichen Leibeigenen, Untertanen und der kirchlichen Rechte. Die Versammlung von Érsekújvár, die vom Primas im März 1660 für die Pfarrer des osmanischen Herrschaftsgebietes abgehalten wurde, scheint hinsichtlich ihres Faktus und Zieles wirklich ein Edelstein in der Reihe der Informationen zu sein (Nr. 370. 371.).

* * *

Unter den Dokumenten kann die ausgesprochen kirchliche Thematik etwas übertrieben als zweitrangig betrachtet werden. Das ist eine Überraschung, und der Kreis der Adressaten ist lediglich eine partielle Erklärung dafür. Im Kontakt zwischen dem Primas und den katholischen Magnaten war *a priori* entschlossener religiöser Faktor anzunehmen. Ein Teil der einschlägigen Angelegenheiten hat keinen unmittelbaren religiösen Charakter. Über die Zehntengelder, deren protestantische Aneignung er verhindern wollte, schreibt der Primas selbst, dass es keine Frage der Religion sein darf (Nr. 369. 402. 435.). Der Schutz der kirchlichen Personen, Besitztümer, Rechtsansprüche und der *immunitas ecclesiastica* (auch gegen die Hofkammer selbst) kann mehrmals beobachtet werden (Nr. 31. 33. 46.b 374.). An einer Stelle beruft sich der Primas auf die persönliche Verabredung mit Ferdinand III., als er die Übergabe der Eigentümer der wegen Abdankung für eine kurze Zeit vakant gewordenen Diözese von Nyitra an die Verwaltung der Kammer verweigert (Nr. 179. 180.). Der Anspruch auf die Gewalt des Palatins gegen den Hauptprediger von Körmöcbánya, der die Katholiken schmähte, oder für die Unterstützung der Ansiedlung der Jesuiten in Rozsnyó hat schon einen direkteren religiösen Charakter. Dasselbe kann über die Zitierung des Predigers von Schöndorf – der laut der Anzeige die heilige Jungfrau Maria schimpfte – vor dem Patrimonialgericht, sowie über die Verteidigung der Katholiken in Árva entweder durch die Unterstützung der dortigen Besitzansprüche von Gábor Erdődy oder durch die Bewerbung von László Esterházy oder des evangelisch-lutherischen István Thököly festgestellt werden (Nr. 230. 240. 241. 244–248. 256. 279.).

Neben den familiären und gemeinschaftlichen Anlässen (Taufen, Hochzeiten, gemeinsame Feier, vgl. unten) kommen die direkten seelsorgerischen Äußerungen wie zum Beispiel das Lob für den religiösen Eifer von László Rákóczy und Pál Esterházy (Nr. 309. 376.) in den Briefen an Magnaten ziemlich selten vor. Das Disponieren des entsprechend gebildeten höfischen Priesters scheint eine heikle Frage gewesen zu sein (Nr. 310.). Die Harmonisierung der Patronatsrechte und der pastoralen Aspekte wird anscheinend nicht durch die Anwendung der legitimen und für natürlich gehaltenen familiären Strategie (Nr. 236.), sondern komischerweise durch die Jurisdiktion des Ortsordinarius verhindert. In Zusammenhang damit werden die persönlichen Konflikte innerhalb des Episkopats enthüllt (Nr. 153. 155. 156.). Bereits 1659 hatte es vielleicht eher persönliche Gründe, dass

Lippay nicht allzu begeistert war, die neue Kirche von Ferenc Nádasdy selbst zu weihen (Nr. 362.). Für die Verrichtung römischer Angelegenheiten können zwei Beispiele gefunden werden (Nr. 222. 271.). Im Herbst 1644 empfahl er die Fahrt von Gábor Erdődy, der sich vielleicht aus Devotion oder wegen des Erwerbs irgendeiner päpstlichen Gnade in die Ewige Stadt begab, wegen der Kriegssituation nicht. Die Vorbereitung der bischöflichen Ernennungen kommt lediglich zweimal (Nr. 362. 397.), die Verwaltung bischöflichen Nachlasses nur einmal vor (Nr. 420.). Während die Erwähnung der Synode von 1660 (in der Erzdiözese von Nagyszombat) bedeutend ist, scheint die Förderung der Pilgerfahrt von István Kőrösy nach Compostella (Nr. 114–115.) eine kuriose Information zu sein. Das gleiche trifft meiner Meinung nach darauf zu, dass laut des maliziösen Berichts von Lippay die Anhänger der kalvinistischen Konfession sich erst in den 1660er Jahren in Ungarn als 'reformiert' zu bezeichnen begannen (Nr. 424.).

* * *

In den Briefen zeichnet sich das besonders vielfältige, komplexe gesellschaftliche Kontaktsystem eines ungarischen Prälaten, von der Reihe der sich aus gesellschaftlichen und amtlichen Stellung ergebenden Kontakte juristischer bzw. repräsentativer Natur, bis zu den Beispielen der persönlichen, tiefen Freundschaft oder des Gegenteils deren.

Bei den zwischen den Familien oder sogar innerhalb der Familien geführten unendlichen Prozessen gilt die Vermittlung, die Überredung zur *amicabilis compositio* fast als dauernd, auch im Fall von Katholiken oder Protestanten (Nr. 50. 51. 54. 74. 268. 351.). Meistens handelt es sich um Besitzangelegenheiten, aber Eigenmächtigkeit kommt auch vor, wie zum Beispiel zwischen der Witwe von Dénes Széchy und Ádám Batthyány (Nr. 275.), und der Erzbischof kann manchmal auch die Stellungnahme nicht umgehen (Nr. 423.). Das letzte Dokument der Sammlung ist auch ein solcher Brief, der sich mit der inneren Zwistigkeit der Familie Csáky beschäftigt (Nr. 448.). Der Fall von Gábor Erdődy und Mihály Veresmarty ist wegen der Person des letzten interessant (Nr. 173.). Gelegentlich erscheinen auch die Mitglieder der Dynastie, wie zum Beispiel im langen, komplizierten Prozess zwischen Miklós Osztrosith und Leopold Wilhelm (Nr. 102. 130. 139. 142. 143.). Die Reputation am Hof konnte auch in Gefahr geraten, wie im Fall von Ádám Batthyány, der mit dem Hauptminister Ferdinands III., Maximilian von Trauttmansdorff wegen bestimmter Wiesen Streitigkeiten hatte (Nr. 112–113.). Lediglich eine eheliche Angelegenheit kann gefunden werden: Der Fall von Erzsébet Batthyány und György Erdődy, wo der Schutz des Kindes besondere Beachtung erhält (Nr. 269.). Mordfall kommt ebenfalls nur einmal vor, dieser ist aber desto spannender: Es bestand der Verdacht, dass Márton Rakovczky von seiner eigenen Ehefrau bei dem Haus seiner angeblichen Geliebte getötet wurde (Nr. 445.).

Den Angelegenheiten von Waisen, Vormunden und Nachlässen, denen Lippay als Primas oder gelegentlich als Statthalter Aufmerksamkeit schenkte (Nr. 237. 266. 301. 325.), gehen zeitlich und auch in den Einzelheiten die Berichte über die Waisen von Pál Rákóczy, Anna und László voraus: Besonders der Bericht über die Details der Verkleidung als Nonne und die Erwähnung des Ohrfeigens des Erbprinzen, wobei László Rákóczy kein Täter, sondern vielleicht Nutznießer war (Nr. 145.).

Unter den vielen Gefälligkeiten, die Lippay Aristokraten erwies, können am Hof erwirkte Grundstückspenden, einschlägige Beratung (Nr. 4. 6. 9. 10. 22. 333.), das Erwirken der Ernennung zum Obergespan (Nr. 339. 341.) und die Unterstützung des Klienten (*familiaris*) eines Magnaten (Nr. 72.) in großer Anzahl gefunden werden. Es kam vor, dass sein Bemühen erfolglos war (Nr. 97.). Besonders interessant ist die Angelegenheit der beschlagnahmten Kanonen von Ádám Batthyány in Anbetracht der Langsamkeit der Prozesse in Ungarn (Nr. 46. 47. 48.). Für die Protektion zur Aufnahme ins adelige Kollegium von Nagyszombat gibt es ein Beispiel (Nr. 285.). Der Primas bat um Erwidern in der Regel nicht für sich selbst, sondern für seine Familie. Das geschah beim Grundbesitzerwerb von Gáspár Lippay (Nr. 35.), dann bei der Verteidigung der Besitztümer und Rechte seiner Waisen (Nr. 270. 271. 273. 369. 377. 379. 420.). Er betonte: „ich fische nicht für mich selbst und handele auch nicht, sondern suche Gottes Ehre und die Seligkeit der Seelen“ (Nr. 367.) – was auch am Anfang des 21. Jahrhunderts auf ihn zuzutreffen scheint.

Das war wahrscheinlich seine leitende Idee in seiner Rolle als Vermittler und Beschützer. Er erscheint mehrmals als Hüter von Witwen vor uns. Er schützt die plötzlich verwitwete Anna Kapy vor der Grundstückaneignung des Palatins Esterházy (Nr. 132. 134.), und bemüht sich, für sie den Rückstand der Bezahlung seines ehemaligen Gatten (der Oberhauptmann war) zu erwerben (Nr. 140.). Nach etlicher Häsitation scheint er auch Borbála Batthyány, die Witwe von Zsigmond Forgách bei ihrem langen Rechtsstreit zu unterstützen (Nr. 251.b 259. 277.). Beinahe fleht er Ádám Forgách an, eine angemessene Vereinbarung zu treffen (Nr. 417.). Es fehlt nicht am Schutz der Witwen und Angehöriger des niederen Adels, sowie der Kleriker (Nr. 306. 138. 276. 317.). Die Unterstützung der (nicht nur eigenen) Leibeigenen kommt jedoch am häufigsten vor (Nr. 188. 221. 260. 312.). 1653 verspricht er die Verbesserung der Verhältnisse der Untergebenen einer von den Jesuiten verwalteten Propstei. Ein eigentümliches Kapitel bildet die Behandlung der Beziehung der Soldaten der Grenzfestungen zu den Leibeigenen. Hier erscheint neben dem Schutz auch die Durchsetzung der grundherrlichen Rechte (Nr. 246. 252. 254. 255.).

Die Hochzeite galten als wichtige Gelegenheiten der gesellschaftlichen Berührung. Der Teilnahme an diesen schenkte Lippay vor allem als trauender Prälat augenscheinlich besondere Aufmerksamkeit. Er bemühte sich, vorsichtig umzugehen, als ein wichtiger Grund seine Teilnahme oder gelegentlich die Wahrnehmung der persönlichen Vertretung des Königs verhinderte (Nr. 8. 13. 70. 220. 242.).

243. 264.). Einige Daten belegen, dass er sich an der Organisierung von Heiraten zwischen adeligen Familien beteiligte (Nr. 263. 307.), und für diese interessierte er sich auch ohne aktive Teilnahme (Nr. 346.). Geburt und Trauer kommen kaum vor, am erwähnenswertesten ist der Tod des ungetauften Babys von Dániel Esterházy (Nr. 15. 16. 135.). Die gemeinsamen gesellschaftlichen Ereignisse werden durch solche Fälle repräsentiert, wie zum Beispiel das aus Anlass der Verkleidung eines aristokratischen Kindes im Adelskollegium veranstaltete gemeinsame Mittagessen (Nr. 152.), die Feier der vierten jesuitischen Profess der jüngeren Brüder von Lippay oder des Empfangs des Palliums des Metropoliten (Nr. 133. 213.), weiterhin die gemeinsamen Weihnachtsfeier (Nr. 129. 239.). Über den am Hof des Primas erzogenen adeligen Spross, Ádám Erdődy erfahren wir aufgrund seines schlechten Benehmens und seiner Krankheit (Nr. 308. 320.). Die Rolle Lippays im Bereich der hochadeligen Erziehung war komplexer (Nr. 78. 257.).

Die Beziehung des Graner Erzbischofs mit den Aristokraten war auch nicht ohne Konflikte. Aus der Veränderung des Tons seiner Briefe lässt sich schließen, dass sein anfangs naher Kontakt mit Ádám Batthyány stufenweise kühl wurde: Der Wendepunkt ist vielleicht schon das Jahr 1644, als der Magnat trotz der mehrmaligen Anregung des Primas nicht geneigt war, am Kampf gegen György I. Rákóczy teilzunehmen. Die politischen Aspekte beeinflussten natürlich die persönlichen Beziehungen. Anhand des Quellenmaterials scheint es jedoch so, dass die Fronten im Grunde genommen auch auf diesem Gebiet nicht von konzeptionellen Brüchen erzeugt wurden. Die anfängliche gute Beziehung zu Ferenc Nádasdy kann an der Wende der 1650/1660er Jahre – trotz vorläufiger Milderungen (Nr. 361. 413.) – schon eindeutig als kühl bezeichnet werden (Nr. 337. 339. 357.), und vielleicht nicht wegen der sich vertiefenden Streitigkeit des Palatins und des Landesrichters, sondern deshalb, weil es Nádasdy gelang, zentrale Rolle in den Kontakten zum Fürst von Siebenbürgen zu erreichen (Nr. 336. 338.). Der Besitz des erstrangigen Vertrauens des souveränen ungarischen Herrschers war eine starke Ambition der zeitgenössischen ungarischen Elite.

Allein die erfüllte Rolle, die Position am Hof von Wien, die Beziehung zum jeweiligen König galten als wichtiger. Das Angenommensein und sogar die Beliebtheit des Primas von Ungarn wurden in der Zeit von Leopold umfänglicher, parallel zur Verringerung seines Einflusses am Hof. Vorher war das – auch vorsichtig formuliert – nicht allgemein. Die Affekte gipfelten bei Anlässen der Landtage: „ich reue eher, dass andere Parteien und Faktionen machen, und ich schreibe Euch ehrlich, dass sie Stein sieden, woraus nichts Gutes in der Zukunft sprießen wird. Jetzt zeigen die Menschen aber sehr guten Willen, und wenn es auch innerlich so ist, genügt es sich auch“ – schrieb er klagend im August 1646 in einem Brief an Gábor Erdődy (Nr. 219). Des bekannten Protests wegen der deutschen Truppen gedenkt er in seinem Brief an Ferenc Csáky: „Ich wurde fast auf Feuer geworfen, dass ich das Land empört und die Deutschen unnötigerweise hereingebracht habe“ (Nr. 313.). Natürlich hätten manche auch in den 1660er Jahren den Nachfolger

von Pázmány lieber ferner von der Politik gesehen: „Mir wurde aus Wien nichts mitgeteilt, was ein Zeichen ist, dass sie weder meinen Ratschlag noch meine Hilfe wünschen, und denken nicht, dass ich mit diesem Land viel zu tun habe, und man sagt auch, dass es die Ungarischen Herren selbst rieten, mit der Begründung, weil es kein Breviarium ist und mich nicht betrifft, ich helfe aber Euch, Herr Palatin gerne wegen Eurer Liebe, gemäß meinem Versprechen, wie es möglich ist“ – schrieb er im April 1660 (Nr. 378.).

Neben den vor allem „positionellen“ und nicht konzeptionellen politischen Aspekten sind auch andere Motivationen in der Veränderung der persönlichen Beziehungen nachweisbar. Der tiefste und breiteste Bruch entstand im Kontakt zu Pál Pálffy.¹² Die Wurzeln des Konflikts können schon in der Zeit des Wirkens als Kanzler entlarvt werden. Die anfangs enge, vertrauliche Beziehung mit ihm verschlechterte sich bald und endgültig. Während sie im Sommer 1641 mit den Einzelheiten eines gemeinsam geplanten Grundbesitzererwerbs zutiefst beschäftigt waren (Nr. 70.b), wird ein Jahr später schon das Benehmen des Präfekten der Kammer kritisiert, dass er alle entfremdet und auch mit Lippay Konflikt hat (Nr. 105. und 117.). Anhand der Briefe scheint es so, dass die Freundschaft sich wegen der immer häufigeren Reibereien zwischen dem Kanzler und dem Präfekten der Kammer (die auch die Reputation und Glaubwürdigkeit vor dem König beeinflussten) in offene Feindseligkeit verwandelte (Nr. 117. 120.). Auf beispiellose Weise ist auch der Wendepunkt identifizierbar: Laut der Meinung von Lippay machte sein vertraulicher Brief (der von János Homonnai Drugeth geöffnet und Pálffy übermittelt wurde) an István Nyáry, Oberhauptmann von Kassa den Grafen zu seinem tödlichen Feind: „Ich habe den Herrn Homonnai in Verdacht, der auch anderswo wagte, meinen Brief zu öffnen, den ich an Euer Gnaden sehr vertraulich schrieb, er zeigte ihn sogar dem Herrn Pál Pálffy in specie, und machte diesen zu meinem tödlichen Feind damit, was ich Euch und sehr vertraulich schrieb, vergebe der Gott die Sünde des guten Herrn“ (Nr. 125.). Der offene Krieg zwischen ihnen brach anscheinend nach der Wahl von Pál Pálffy zum Palatin im Jahre 1649 aus, und eskalierte nach dem Tod von Maximilian von Trauttmansdorff, Schwager von Pálffy und Präsident des Geheimen Rates im Jahre 1650, der auch mit der relativen Schwächung seiner Positionen am Hof einherging (Nr. 251. 251.b und 253.).

Im sich vertiefenden Konflikt mit Pál Pálffy ist es nicht durch Daten belegt, sondern nur anzunehmen, dass der Widerwille des zukünftigen Palatins angeblich auch vom schnellen Aufstieg der Familie Lippay verstärkt wurde. Bei den gemeinsamen Grundbesitzererwerben (Nr. 70.b) konnte er nämlich zahlreiche vertrauliche Informationen kennenlernen. Gemäß der als klassisch zu bezeichnenden frühneuzeitlichen Erscheinung sammelt der in der kirchlichen Hierarchie immer höhere

¹² Der Beziehung wurde von der modernen Fachliteratur ein besonderes Kapitel gewidmet: FUNDÁRKOVÁ, *Ein ungarischer Aristokrat*, LX–LV.

Stufen erreichende Prälat keine bedeutenderen Güter (und vor allem keine Grundbesitze) für sich selbst, sondern wendet seine Fähigkeit zum Einkommenserwerb zugunsten seiner weltlichen Familienmitglieder an. Nach der Auffassung der Epoche ist es teilweise seine moralische Pflicht, den Historikern der modernen Zeit bedeutet es die Detektion der speziellen Möglichkeit der gesellschaftlichen Mobilität. Der in seiner Hochform im päpstlichen Nepotismus erscheinende, in Italien und Europa verbreitete Gebrauch galt jedoch in Ungarn als selten. Allein am Anfang des 16. Jahrhunderts, im Fall von Tamás Bakócz oder bei den Erdődy-Grafen kann dafür ein bedeutenderes Beispiel gefunden werden. Pázmány erwarb taktvoll Landgüter in Mähren für seinen Neffen, Miklós Pázmány. Dagegen konnte das schnelle Reichwerden, der Aufstieg von Gáspár Lippay (mit Hilfe seines älteren Bruders, der Kanzler und dann Primas war) der ungarischen hochadeligen Gesellschaft „ungewöhnlich“ scheinen. Das in kurzer Zeit ausgebaute Netz der Landgüter, der Barontitel, dann bereits Grafentitel der Nachkommen, der Vorsitz der Ungarischen Kammer (1646 übernimmt er das Amt eben von Pálffy), die Obergespanschaft, die durch Heirat geknüpfte verwandtschaftliche Beziehung mit den Familien Erdődy und Balassa brachten die Familie in unglaublich kurzer Zeit in den höchsten Kreis der ungarischen Aristokratie. Die erreichten Positionen konnten auch vom frühen Tod von Gáspár Lippay im Jahre 1652 nicht erschüttert werden. Gleichzeitig schienen die Ressentiments der Adligen gegen den Primas nach dem Tod des weltlichen Familienoberhauptes vielleicht geringer zu werden, weil sie die weitere Machterweiterung der Familie nicht mehr fürchten sollten. (Das schnelle Aussterben der Familie verhinderte schließlich eine Dynastiegründung durch einen Prälaten auf der Nebenlinie nach Muster der Familie Széchenyi.)

Wegen der Grundbesitzerwerbe sollte sich Lippay Ende 1641 auch vor dem vorbehaltlosen Vertrauten István Nyáry rechtfertigen: „Ich habe von meinen Verwandten nicht einmal geträumt, ich habe ihnen auch keinen Fußbreit Landes von Seiner Majestät verschafft“ – können wir lesen (Nr. 81.), doch diese Zeilen müssen mit entsprechender Kritik behandelt werden, zum Beispiel im Hinblick auf seinen bereits erwähnten Brief vom 14. Juni 1641 (Nr. 70.b). Unter den „Einwänden“ von Ádám Forgách gegen den Primas kann an erster Stelle gefunden werden, dass die Lippays die Obergespanschaft im Komitat Bars „gestohlen haben“, obwohl sie seiner Familie gehört (Nr. 225.). Anhand seiner Schriften ist es klar, dass der Erzbischof von Esztergom zahlreiche Vorbehalte gegen Forgách hatte, „das lustige Wild“ (Nr. 286.) bemühte sich jedoch mit beispielloser Geduld und wahren pastoralem Eifer, das Zerwürfnis mit dem Grafen – der laut seiner Meinung unter den Magnaten und am Hof fast immer nur Spannung erzeugte (Nr. 332. 337.) und manchmal heimtückisch feindselig war (Nr. 251. und 251.b) – zu vermeiden, und versah ihn gelegentlich sogar mit Ratschlägen (Nr. 281. 300. 422.). Kredit gewährte er ihm aber nicht, damit ihre Beziehung durch eine eventuelle Unterlassung der Rückzahlung nicht weiter belastet wird (Nr. 411.).

Er scheint sogar seine in Deutsch verfassten Briefe übel genommen zu haben (Nr. 251.b).

Die immer tieferen, langen Konflikte mit Pál Pálffy und Ádám Forgách lassen sich in die Reihe der Kontroversen zwischen dem Primas und dem Palatin, den kirchlichen und weltlichen Ständen, den Prälaten und den Magnaten eingliedern, die in der frühneuzeitlichen ungarischen Geschichte überhaupt nicht beispiellos waren. Anhand des Quellenmaterials ist jedoch noch ein anderer, völlig irregulärer Konflikt zu entdecken, der sich bis Ende der 1650er Jahre mit dem ungarischen Hofkanzler entfaltete. Die Zusammenarbeit des Primas und des Kanzlers war für den *status ecclesiasticus* im 17. Jahrhundert von strategischer Bedeutung, sie galt praktisch als Schlüssel der politischen Interessendurchsetzung am Hof und im Land, von der Lösung der wesentlichen Probleme bis zur Entscheidung über die vor dem König geratenen Angelegenheiten. Die harmonische Kooperation von Pázmány und István Sennyey, die Tätigkeit von Lippay als die rechte Hand des Kardinals, und seine im allgemeinen ausgewogene Arbeitsbeziehung mit Lósy demonstrieren das gleichermaßen.

Die Tätigkeit des Primas und von György Szelepcény erwies sich mehr als ein Jahrzehnt hindurch ebenfalls als ergebnisvoll, was anscheinend nach der Thronbesteigung von Leopold sich zu verändern begann. Im Herbst 1657 ist noch kaum irgendein Vorbehalt zu spüren (Nr. 310.), ein Jahr später fließt schon die Kritik an der Person und dem Wirken des Kanzlers in den eigenhändig geschriebenen Zeilen über (Nr. 319. 336. 343. 352. 379. 387. 403.). Der Konflikt ist naturgemäß nicht statisch, dank den genügenden Daten können darin auch Milderungsphasen beobachtet werden, „andere übrige Aspekte jetzt beiseite lassend“ (Nr. 362. 376. 377.). Es ist jedoch vielleicht kein Irrtum, den in den Briefen an Wesselényi erscheinenden „schädlichen“, „schlauen (*astutus*)“, „unseren bösen, nicht wohlwollenden“ Mann (Nr. 357. 359.) mit Szelepcény zu identifizieren. An der Spitze der mehrmals erwähnten „böswilligen“ Menschen (Nr. 330. 348. 354. 357.) konnte neben dem namentlich genannten Nádasdy nur er stehen: „Ich brauchte den Herrn Nádasdy überhaupt nicht, wünschte seine Anwesenheit nicht, er kam selbst, als er meine Ankunft erfuhr, aber er konnte außerdem keinen weiteren Schaden verursachen. Zusammen mit seinem Gefährten, mit dem er gelegentlich paktierte, obwohl ihre Herzen jetzt mit Klinge und Dolch sind“ – können wir im Brief vom 12. März 1659 lesen (Nr. 339.). Die Veränderung der früher engen, freundschaftlichen Beziehung kann vielleicht dadurch erklärt werden, dass der Kanzler offensichtlich zwischen dem neuen Kurs von Leopold und dem Primas – also zwischen dem Dienst des sich formenden Absolutismus und dem Schutz der Ständeordnung – wählen musste. Für Szelepcény war die Entscheidung angeblich nicht von persönlicher, sondern von politischer Natur.

Die Freundschaft zwischen Lippay und Wesselényi, die unter den ständischen obersten Würdenträgern als einzigartig betrachtet werden kann, wurde außer der

politischen Notwendigkeit auch von spürbarer persönlicher Sympathie genährt und gekräftigt (Nr. 309ff.). Beispiele der Ermunterungen, Anregungen, Besorgnisse, seelischen Hilfeleistungen und Beratungen („das Gewähren von kleinem lumen“), Gefälligkeiten, Planungen und manchmal Beleidigungen können in den nahezu hundert Dokumenten fast überall gefunden werden (Nr. 310. 347. 348. 354. 383. 385. 424; 321; 352. 421. usw.). Eine solche, beinahe fürsorgliche Attitüde kann vielleicht nur in der Beziehung des Erzbischofs von Esztergom zu Gábor Erdődy und Johann Puchheim erkannt werden (Nr. 228. 206.).

* * *

Aus den publizierten Briefen lassen sich neben der geschichtlichen Rolle und den Beziehungen des Verfassers auch zahlreiche persönliche Angaben, Kuriositäten entdecken, vor allem bezüglich seines seelischen Lebens. Ein mehrmals wiederkehrendes Element ist das Exerzitium (in der Regel im Advent), das auch aus der Biografie-Literatur der Barockzeit bekannt ist. Dann konnte er sich natürlich auch mit den öffentlichen Sachen nicht beschäftigen (Nr. 285. 364. 365.). Jedoch auch außer der Fastenzeit zog er manchmal hin, wie zum Beispiel nach Weihnachten 1659 nach Garamszentkereszt, „um zu ruhen, Gott leiser zu dienen und sich mit Büchern zu unterhalten, mit den Toten zu sprechen“ (Nr. 366.). Die Weihestätte der Franziskaner in Nahács suchte er 1644 nach 15 Jahre Pause für „Devotion“ auf, und 1660 betete er auf seiner Reise nach Graz in der Wallfahrtskirche von Frauenkirchen um den Erfolg seiner Fahrt (Nr. 176. 398.). Im Mai 1660 können wir über das Bekenntnis seines tiefen Glaubens lesen, als er den Gedanken seines Rücktritts wegen der Politik des Hofes aufwirft (Nr. 382.).

Über seinen Gesundheitszustand sind relativ wenige Angaben vorhanden. Die Badekuren waren ähnlich wie bei seinen Zeitgenossen regelmäßig, es kam vor, dass er um ein kleines Holzhäuschen bat (Nr. 116.), und er war nicht gerne „unter Pöbel“ (Nr. 348.). Seine bedeutendere Krankheit, die länger als sechs Wochen dauerte und ihn ans Bett fesselte, ist aus dem Jahr 1639 bekannt (Nr. 49.), später hatte er Aderlass, Beinschmerzen, Fieberfrost, Gicht (Nr. 149. 220. 326. 350. 415.), dann seit 1660 immer wiederkehrende Handschmerzen (Parkinsonkrankheit?), weshalb er oft nicht schreiben konnte, und die Unterschriften der Sekretärbriefe scheinen auch sehr zitterig (Nr. 368. 415. 429.).

In den Briefen erscheint auch der Humor hin und wieder, zum Beispiel in Bezug auf den schwedischen König, seinen eigenen „Heldenmut“, den Fürst von Siebenbürgen oder einen kaiserlichen General (Nr. 62. 160. 182.). Ebenso kann die von der Kriegszeit verursachte Gleichgültigkeit zum Beispiel bezüglich der Hinrichtung von Soldaten oder des Todes von László Rákóczy (dem er ansonsten herzlich zugetan war) entdeckt werden (Nr. 62. 428.). Verschiedene schöne Sprichwörter, Redewendungen können in großer Anzahl gefunden werden (Nr. 9. 163.

166. 167. 343. 357. 393.). Bezüglich der Person des Primas kommen zwei wirklich abenteuerliche Episoden vor: Im März 1644 stellten ihm die Türken eine Falle in der Nähe von Érsekújvár und sie nahmen ihn beinahe gefangen (Nr. 160.), sowie sein „Floßunfall“ am Fluss Garam im Frühling 1660 (Nr. 371.).

Das letzte Ereignis bietet einen Einblick in die Umgebung des Primas. Über seine Hofhaltung erfahren wir sonst aus den Briefen kaum etwas, seine Sekretäre und Kammerdiener erscheinen ziemlich selten (Nr. 251.b 438. 78. 93. 128.). Sein beliebter Garten in Pozsony wird auch selten erwähnt (Nr. 225. 227. 266. 345. 348. 349.).

* * *

Der auf den ersten Blick vielleicht reichhaltige Überblick könnte in fast allen Punkten durch wichtige, interessante Daten ergänzt werden, auch im ausführlicher geschilderten Thema der Politik und der Entscheidungsfindung – ein solcher Zusatz wäre der Bericht über die im September 1664 im Palast des Primas in Esztergom abgehaltene militärische Beratung (Nr. 437.). Auch neue Aspekte, Kuriositäten könnten erwähnt werden, wie zum Beispiel die Schwierigkeiten der Organisation der Winterreise in die Berge (Nr. 329.), unter den Aufgaben des Hofkanzlers die Verrichtung des Einkaufens aristokratischer Damen in Wien (Nr. 128. 136.), oder die Erwähnung des damaligen Vorhandenseins der ärztlichen Euthanasie (Nr. 445.).

Statt der weiteren Darlegung dieser Themen lohnt es sich am Ende dieses Kapitels, darauf aufmerksam zu machen, dass Lippay kaum schriftliche Werke hatte, und ähnlich wie Gábor Bethlen überlieferte er der Nachwelt seine Gedanken hauptsächlich in seinen politischen Briefen. Vor allem seine Schriften an Ferenc Wesselényi, der ihn regelmäßig „Hochwürdigen Erzbischof von Esztergom, meinen Herrn Vater“¹³ nannte, bezeugen die Behauptungen der neueren, auf beruhigende Weise niveauvollen Forschungen, dass die an der Wende der 1650/1660er Jahre erscheinende, immer mehr die Grenzen der Stände und Konfessionen überschreitende Denkweise über das Ungarntum in ihrer Intensität und sprachlichen Formung die Entstehung der Nation im 19. Jahrhundert voraussagt.¹⁴ In den Briefen von Lippay ist schon die Genese der Verschwörung, die Konfrontation des sich formenden Absolutismus und des Jahrzehnte hindurch funktionierenden ständischen Machtzentrums an der Wende der 1650/60er Jahre (die mit einer scharfen Krise in Siebenbürgen einherging) vorhanden: Woche für Woche kann beobachtet werden, wie der Primas und der Palatin aus den wesentlichen

¹³ MNL-OL [Ungarisches Staatsarchiv], Archivum Familiae Wesselényi (E 199), IV/4, n. 183 (17. November 1660).

¹⁴ SZABÓ ANDRÁS PÉTER, „*De profundis*“. *Nemzeteszmék a 1657. utáni évek erdélyi válságában* [„*De profundis*“. *Nationsideen in der Krise von Siebenbürgen der Jahre nach 1657*], *Századok* 146 (2012) 1185–1160, 1158–1159.

Entscheidungen verdrängt werden. ‘Die deutschen Herren’ ermaßen gut, dass die ständischen Leiter keine entsprechenden Mittel mehr hatten. ‘Die deutschen Truppen’ waren eine bedeutendere bewaffnete Kraft im Land, als jene der Magnaten, Prälaten und Komitate. Die Verschwörung ist eigentlich eine logische, reale Antwort: die Absicht, den Gegenteil zu beweisen – dies hatte jedoch schon nur zusammen mit der türkischen Unterwerfung eine Realität, und lediglich theoretisch, weil es unter den gegebenen außenpolitischen Umständen auch auf diese Weise unmöglich war.

Lippay „integrierte“ sich in der Idee des ständischen Dualismus in den Wiener Hof – in seinen Briefen an Wesselényi ist das Ende dessen zu begreifen. Die Integration neuen Typs musste bereits nach Muster der Aristokratie des Reiches vollgezogen werden. Den Anfang deren demonstrieren die am Ende des 17. Jahrhunderts in der Nähe der Burg erbauten Schlösser der Esterházy. Wegen seines Habitus, seiner familiären, höfischen Politik erwarb Lippay ein solches Ansehen, das auch Pázmány besaß, nur am Ende seines Lebens: Damals hielt auch sein Hauptgegner, István Vitnyédi von ihm, dass „er Ungar und der Mann seiner gesagten Wörter und seiner Resolution“ ist.¹⁵ Nach seinem Tod wurde er im nationalen Gedächtnis eine Zeitlang zusammen mit dem Kardinal bewahrt. Das beweist unter anderem das prächtige *Epitaphium*, das 1711 von Palatin Pál Esterházy im Hl. Martin-Dom in Pozsony zum Andenken „der drei starken Säulen der Heimat“ („*Tribus magnis Hungariae Columnis*“), Pázmány, Lippay und György Széchényi gleichermaßen erstellt wurde.¹⁶ Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, nach Auflösung der Jesuiten verschwand seine Gestalt vollständig aus dem nationalen Bewusstsein.

¹⁵ FABÓ ANDRÁS, *Vitnyédi István levelei (1652–1664)* [Die Briefe von István Vitnyédi (1652–1664)] Magyar Történelmi Társulat 15 (1871) 1–272 und 16 (1871) 7–268. n. 254 (zitiert unten); vgl. PAULER GYULA, *Wesselényi Ferencz nádor és társainak összeesküvése 1664–1671 I–II* [Die Verschwörung des Palatins Ferenc Wesselényi und seiner Gefährten 1664–1671 I–II], Budapest 1876, I, 22.

¹⁶ Die Inschrift: Eötvös Loránd Tudományegyetem, Egyetemi Könyvtár, Kézirattár [Eötvös-Loránd-Universität, Universitätsbibliothek, Handschriftensammlung], Collectio Kaprinaiana, ser. B, tom. 61, fol. 32.

